

Aus der Fachgesellschaft

„Transferorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Wissen gesellschaftlich wirksam machen“

Bericht zur DGWF Jahrestagung 2018

5. bis 7. September 2018 in Köln

Es wäre „gefährlich“ das Wort „Transfer“, bezogen auf den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis, in seinem etymologischen Sinne zu verstehen – nämlich nur als „Übertragung“. Es könnte der Eindruck entstehen, dass Transfer der wissenschaftlichen Erkenntnisse nach dem Input-Output-Prinzip funktioniert. Dem ist aber nicht so. Bei Wissenstransfer handelt es sich vor allem um die *Wissenskommunikation*, was diesen Begriff komplex und klärungsbedürftig macht, so die Botschaft von Stefan Gesmann in seinem Grußwort (vgl. auch Wissenschaftsrat 2016, S. 8). Im Anschluss an das Luhmannsche Kommunikationsverständnis kann eine Botschaft bzw. das Wissen nicht einfach von A nach B übertragen werden. Es muss von einem System *mitgeteilt* und von einem anderen System verstanden werden. Erst dann kommt, laut Luhmann, die Kommunikation zustande. Für die wissenschaftliche Weiterbildung bedeutet dies, zwei Systeme, die am Prozess der Wissensübertragung bzw. der Wissenskommunikation beteiligt sind, miteinander in Verbindung zu bringen: das Wissenschaftssystem und das Gesellschaftssystem. Wie kann das im Wissenschaftssystem generierte Wissen so *mitgeteilt* werden, dass es im Gesellschaftssystem *verstanden* wird und vice versa? – Der Klärung dieser Frage widmete sich die diesjährige DGWF-Tagung in Köln. Transferorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung wurde anhand von Forschungserkenntnissen, Positionen aus der (Wissenschafts-)Politik, Praxisperspektiven und Good Practice Beispielen innerhalb von folgenden fünf Themenbereichen beleuchtet und reflektiert: Regionale Strategieentwicklung, didaktisches Handeln, theoretische Verortung, kooperative Angebotsentwicklung und Teilnehmer_innenperspektive. Parallel dazu fanden zahlreiche Workshops statt. Ein zusammenfassender Überblick über die behandelten Themen soll den Lesenden an dieser Stelle einen Gesamteindruck von der Tagung vermitteln.

Themenbereich: Regionale Strategieentwicklung

Im Mittelpunkt dieses Themenbereichs stand die Netzwerkbildung zwischen Hochschulen, wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Einrichtungen sowie Organisationen einer Region. Dazu wurden drei Beiträge angeboten. Dr. Jennifer Blank wies auf die Einflussfaktoren hin, die einen gelungenen Wissenstransfer ermöglichen: Interaktionsspezifische, wissensspezifische, individuelle und organisationale Faktoren, welche in ihrer Kombination und Ausprägung den Prozess des Transfers bestimmen. Dabei wurde insbesondere das konkrete „Adressieren der verschiedenen Bedarfsgruppen“ als ein „entscheidender Faktor bei der Ausschöpfung des Potentials“ der wissenschaftlichen Weiterbildung als Partner für Wissenstransfer betont (vgl. Blank, Abstract). Anhand der Neuentwicklung des berufsbegleitenden Bachelorstudiengangs Orthopädie- und Schuhtechnik haben Anja Weber und Thorsten Requadt Prozesse erörtert, die zum Gelingen einer zukunftsorientierten Weiterbildung unter Berücksichtigung der gegebenen Prämissen und Rahmenbedingungen beitragen. Dabei konnten die beiden Referent_innen aufzeigen, wie eine erfolgreiche Verzahnung von Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft und die daraus entstehenden wirksamen Synergieeffekte für den Ideen-, Wissens- und Technologietransfer gestaltet werden kann. Die Rekonstruktion von Transferorientierung der wissenschaftlichen Arbeit im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) stand im Mittelpunkt des Beitrages von Dr. Peter Brandt. Er zeigte auf, mit welchem Wissenschaftsverständnis die Transferorientierung in das strategische Grundgerüst der DIE-Arbeit eingeschrieben ist und welche Rahmenbedingungen dafür gesichert werden müssen. Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis sichern das Gelingen des Wissenstransfers wurde aus der Darstel-

lung einiger praktischer Beispiele deutlich (z.B. ProfilPASS, Projekt GRETA, Forschungen im Sondertatbestand).

Themenbereich: Didaktisches Handeln

Zahlreiche didaktische Umsetzungsstrategien wurden im Rahmen von diesem Themenfeld in fünf Beiträgen präsentiert. Unter dem Titel „Science meets practice“ stellten Prof. Dr. Dirk-Carsten Günther und Nannette Fabian den JuraBlog Versicherungsrecht vor. Es wurde aufgezeigt, über welche Potenziale elektronische Medien verfügen, wie dadurch der Wissenstransfer zwischen den Teilnehmer_innen gesichert und das Wissen den Akteuren aus der Praxis zugänglich gemacht werden kann. Wie das technologische Wissen und Know-how aus der Forschung in die Wirtschaft transferiert werden kann wurde am Beispiel vom Weiterbildungsprogramm „Fraunhofer-Forschungsmanager/in“ von Marija Jovanovska vorgestellt. Das Programm zielt darauf, durch Einsatz vielfältiger didaktischer Transferformate (wie z.B. Transfersession, Transfercoaching, Projektarbeit, Prädikatsarbeit), „einen wirksamen und institutsübergreifenden Kreis von Experten/innen für Technologietransfer-Strategien zu etablieren“ (Jovanovska: Abstract). Ein Instrument zur Qualifizierung von wissenschaftsbasierten Transfermanager_innen, das im Rahmen des vom BMBF geförderten Projektes BePerfekt (Entwicklung eines Instruments zur Befähigung von Personen und Teams in Transferstrukturen) entwickelt wurde, präsentierten Daniel Weichsel und Dr. Rüdiger Werp. Es wurde über die Konzeption und die Durchführung des ersten Bildungsmoduls berichtet sowie über die Vernetzung zwischen Wissens- und Technologietransfer und der wissenschaftlichen Weiterbildung nachgedacht und diskutiert. Im Mittelpunkt des Beitrags von Raphaela Schätz und Sandra Hildebrand standen die Lernlabore, die den Wissenstransfer in der IT-Sicherheit ermöglichen. Es wurden Evaluationsergebnisse vorgestellt, die belegen, dass die Lernlabore den Wissenstransfer langfristig fördern. Von Jan Koschorreck wurde das Konzept der Open Educational Resources erläutert und die Grundlagen der offenen Lizenzierung vermittelt. Anhand praxisrelevanter Erkenntnisse aus der Arbeit der Informationsstelle Open Educational Resources wurden methodische und didaktische Aspekte sowie Herausforderungen des Konzepts mit Blick auf die wissenschaftliche Weiterbildung im Austausch mit den Teilnehmenden diskutiert.

Themenbereich: Theoretische Verortung

Mit der Frage, wie die zahlreichen Erkenntnisse im Handlungs- und Forschungsfeld *wissenschaftliche Weiterbildung* theoretisch verortet werden können, haben sich die Referent_innen von insgesamt acht Beiträgen auseinandergesetzt. Dr. Mandy Schulze ging anhand einer integrierten Fallstudie zur Institutionalisierung weiterbildender Masterprogramme an Hochschulen der Frage auf den Grund, welche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Transferorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung notwendig sind und welche Stakeholder für die Entwicklung von Studienprogrammen eine entscheidende Rolle spielen. Einen kritischen Impuls

haben Dr. Karolina Kempa und Thomas Bertram gesetzt. Anhand von praktischen Beispielen haben sie ihr Verständnis von Transferorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung expliziert und die Teilnehmenden zur Diskussion über die folgende These angeregt: „Transferorientierung in der wissenschaftliche Weiterbildung (wWB) kann nicht bloß als Aufgabe verstanden werden, wissenschaftliche Inhalte bedarfsgerecht und passgenau im Sinne der Verwertbarkeit in die Arbeitswelt zu implementieren. In Abgrenzung zu beruflicher Weiter- bzw. Fortbildung muss sie Wissenschaft als ihren Ausgangspunkt begreifen und deren Inhalte und Ergebnisse, aber vor allem auch ihre Theorien, Methoden, Kontextualisierungen, Reflektionen und kritischen Impulse vermitteln“ (Kempa & Bertram, Abstract).

Einen Ansatz zur Messung und Steuerung des Lerntransfers am Beispiel der Fraunhofer-Ausbildung zum zertifizierten *Usability Engineer* stellte Dr. Britta Hofmann vor. Basierend auf den ermittelten erfolgreichen Einflussgrößen auf den Lerntransfer hat sie anschließend einige Vorschläge für die Gestaltung transferförderlicher Weiterbildungsformate vorgestellt. Dr. Andre Bisevic stellte Lehrallianzen als ein Erfolgsmodell vor. Er berichtete über die Erfahrungen der Erprobung des Modells einer Lehrallianz, bei der es erfolgreich gelungen ist, die Lehrenden aus der Industrie und aus dem Fraunhofer-Institut in die Universitätslehre zu integrieren, um Weiterbildungsstudierende für die Windindustrie zu begeistern. Einen Erfolgsbericht aus der Teilnehmendenperspektive bot Rene Coellen an. Anhand lebhafter Beispiele konnte er aufzeigen, wie Europas größtes Fest für Menschen mit und ohne Behinderung von wissenschaftlicher Weiterbildung profitiert. Die Frage nach Synergien zwischen wissenschaftlicher Weiterbildung und Technologietransfer thematisierte Dr. Johannes Klenk (Sebastian Strinz konnte nicht mit vortragen). Sie konstruierten „wissenschaftliche Weiterbildung und Forschungstransfer als analoge Tätigkeitsfelder mit Doppelbezug auf Hochschule und externe Anwendung“ (Klenk & Strinz, Abstract). Dr. Franziska Sweers teilte ihre Erkenntnisse aus einem empirischen Forschungsvorhaben mit, im Rahmen dessen vier Fallstudien durchgeführt wurden und folgende These bestätigten: „Voraussetzung für einen gelingenden reziproken Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Hochschulen und Unternehmen ist die enge, konkrete und handlungspraktische Verzahnung zwischen verschiedenen Stakeholdern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, die direkt ihre Bedarfe, Deutungs- und Umsetzungsansprüche in die Weiterbildungsangebote einbringen und somit zu deren Berücksichtigung beitragen“ (Sweers, Abstract).

Themenbereich: Kooperative Angebotsentwicklung

Dieser Themenbereich bestand aus sechs Beiträgen, die Berichte aus der gelungenen Praxis sowie Vorstellungen von zahlreichen Umsetzungsstrategien und -methoden beinhalteten. Katharina Koller und Anja Wurdack präsentierten

die ersten im Rahmen des Projektes *OTH mind - #aufstiegsgestalten* gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse. Es wurden einige im Projekt entwickelte Möglichkeiten, wie der Wissenstransfer für heterogene Zielgruppen gestaltet werden kann, sowie erste Lösungsansätze für eine strategische und nachhaltige Implementierung in der Hochschule aufgezeigt. Dr. Nico Sturm ging der Frage nach, wie die non-formal und informell erworbenen Kompetenzen der Lernenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung als „Bezugspunkt für Lehre und Forschung so nutzbar gemacht werden können, dass sowohl die Hochschulen, als auch die Studierenden und Unternehmen nachhaltig davon profitieren“ (Sturm, Abstract). Eine empirische Studie, die im Rahmen des Projektes „EB“4 durchgeführt wurde, stand im Mittelpunkt des Beitrages von Janina Burger und Jessica Neureuther. Die vorgestellten Ergebnisse gaben Aufschluss darüber, welche Potentiale in der kooperativen Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen und der Hochschule bestehen.

Kooperation in der wissenschaftlichen Weiterbildung als Voraussetzung des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in Schulen haben Dr. Ilka Brenner und Katharina Hombach thematisiert. Sie präsentierten die Zusammenarbeit zwischen der Universität und dem Schulamt als ein Good Practice Beispiel und stellten die leitende Fragestellung der Tagung aus den verschiedenen Perspektiven der am vorgestellten Transfer beteiligten Akteur_innen zur Diskussion. Yvonne Paarmann und Kerstin Tänzer präsentierten einen Praxisprozess, der gemeinsam mit dem externen Partner aus der Praxis Sven Schulze und in Zusammenarbeit zwischen der Magdeburger Universität und der Hochschule erarbeitet und erprobt wurde. Das vorgestellte methodische Vorgehen gab Aufschluss darüber, wie der Wissenstransfer in einem Unternehmen idealerweise gestaltet werden kann. Im Mittelpunkt des Beitrages von Caroline Krugmann und Dr. Ulrich Wacker stand ebenfalls ein erfolgreiches Praxisbeispiel: Der an der Universität Konstanz in Zusammenarbeit mit den Kliniken Schmieder entwickelte berufs begleitende Bachelor „Motorische Neurorehabilitation“.

Themenbereich: Teilnehmer_innenperspektive

Die Perspektive der Teilnehmer_innen stand im Mittelpunkt der drei Beiträge dieses Themenbereiches. „Der Transfer von Gelerntem von der Hochschule in die berufliche Praxis kann trotz Unterstützung seitens der Lehrenden nur von den Studierenden selbst geleistet werden“ – lautete die Ausgangsthese von Erik Schiller und Prof. Dr. Eva Cendon. Sie stellten die Ergebnisse einer explorativen qualitativen Studie mit drei berufsbegleitenden Studiengängen vor, die dieser These auf den Grund gehen sollte. Dr. Klara Groß-Elixmann und Bernd Hardegen setzten sich mit der Frage auseinander, wie der wechselseitige Wissensaustausch zwischen der Praxis und der Weiterbildung langfristig funktionieren kann. Am Beispiel der Weiterbildung „Strategien zur Inklusion“ wurden zahlreiche „Gelingensfaktoren“ exemplarisch dargestellt (Groß-Elixmann & Hardegen, Abstract). Stefan Brämer, Lin-

da Vieback und Christian Vogel stellten die These auf, dass das DQR5-Niveau als mögliche Schnittstelle für die Gestaltung bildungsbereichsübergreifender Weiterbildungen dienen kann. Das Prinzip der Kompetenzorientierung, das im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) als bildungsbereichsübergreifendes Instrument zur Beschreibung von Kompetenzen und Lernergebnissen in den Bildungsgängen zum Ausdruck kommt, wurde dabei als verbindendes Element beruflicher und akademischer Bildung verstanden.

Workshops

Für aktive Beteiligung der Teilnehmenden sorgten die Workshops und die Transferwerkstatt. In insgesamt sieben Workshops wurde über praktische Erfahrungen und theoretische Erkenntnisse der Referent_innen lebhaft diskutiert. Linda Häßlich und Heike Bartholomäus gingen mit den Teilnehmenden der Frage auf den Grund, welche erfolgreich eingesetzten Transfermethoden es gibt, die aus Teilnehmenden- und Praxissicht den wechselseitigen Wissenstransfer zwischen Hochschule und Praxis unterstützen. Dr. Christine Bauhofer und Heiko Sieben berichteten über die erfolgreiche Pilotierung zweier im Rahmen des Projektes *Continuing@TUHH* entwickelter Weiterbildungsangebote. Gemeinsam mit Teilnehmenden wurde über Gelingensfaktoren sowie Grenzen solcher Angebote nachgedacht und diskutiert. Jutta Haubenreich gab einen Einblick in die Arbeit von Fraunhofer Academy als einer Schnittstelle zwischen Industrie und Forschung. Vor- und Nachteile der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Hochschulen und anwendungsorientierten Forschungseinrichtungen wurden zur Diskussion gestellt. Einen Perspektivenwechsel bot Dr. Peter-Georg Albrecht an, der den Blick auf den Wissenstransfer von der Praxis in die Hochschulen richtete. Der Referent hat dreizehn Empfehlungen zu Grundsätzen, Handlungspraxen und Haltungen, die für einen gelungenen Wissenstransfer notwendig sind, vorgestellt und mit Teilnehmenden besprochen. Die im Rahmen des Projektes *INNOmobil* anvisierte Konzeption eines als „Forschungstransfermobil“ dienenden Fahrzeugs, „mit dem vorhandene sowie neu zu entwickelnde Angebote direkt bei den Zielgruppen vor Ort präsentiert werden können“ stand im Fokus des Workshops von Anika Müller und Ludwig Finster (vgl. Müller & Finster, Abstract).

Eine Makroperspektive auf das Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung konnten die Teilnehmenden des Workshops von Dr. Gabriele Gröger und Dr. Andreas Mai übernehmen, die das *Netzwerk Offene Hochschulen (NOH)* vertraten. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Leitfrage: Wie Wissenstransfer in Netzwerken gelingen kann? Das Handlungsfeld *Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration* wurde von Vanessa Vaughn als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis, die auf transferorientierte Lehr-Lern-Formate regelrecht angewiesen ist, dargestellt und mit den Teilnehmenden diskutiert.

Keynotes

Eine kritische Bestandsaufnahme des Feldes der wissenschaftlichen Weiterbildung boten die Keynotes. Manager und Politiker Dr. hc. Thomas Sattelberger sowie der Organisationssoziologe Prof. Dr. Stefan Kühl wiesen beide auf grundsätzliche transferrelevante Weichenstellungen und Spannungsfelder sowie den daraus folgenden dringenden Handlungsbedarf hin. Carolin Alexander - diesjährige Preisträgerin des DGWF Reisestipendiums - hat einen Einblick in ihre Überlegungen zu einer begriffsgeschichtlichen Problematisierung des Begriffs „Transferorientierung“ gegeben und eine Lesart einer relationslogischen Deutung präsentiert. Den Perspektivwechsel von Problemorientierung zur Lösungsorientierung ermöglichte der lebhafteste Vortrag vom Trainer, Berater und Autor Ralf Besser. Er zeigte auf, wie man ganz praktisch stabile Systeme in Bewegung setzen und zur Veränderung führen kann. Besser richtete den Blick der Tagungsteilnehmenden auf das lernende Individuum und seine Lernmotivation, die als wichtigster Hebel im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung verstanden werden kann.

Die Präsentationen der Vortragenden sowie der Hauptredner_innen werden allen auf der DGWF-Website zur Verfügung gestellt. Außerdem ist es geplant, alle Beiträge in einem Tagungsband zusammenzufassen und auf der Website der DGWF als Download bereitzustellen.

Insgesamt bot die Technische Hochschule Köln ausreichend Räume und Möglichkeiten zur Diskussion in und um die Beiträge. Die Räume der Bildungswerkstatt ermöglichten einen informellen Austausch unter den Tagungsteilnehmenden. Einen zusätzlichen Kommunikationskanal boten die sozialen Netzwerke. Auf der großen Leinwand der Bildungswerkstatt konnte man unmittelbare Feedbacks, Kommentare, Zitate, Kritiken, Danksagungen u.v.m. live lesen und in die parallel stattfindenden Gespräche einbringen. Ganz besonders kann das vielfältige, aufregende und sehr gut organisierte Rahmenprogramm gewürdigt werden. Es wurde hervorragend sowohl für das leibliche Wohl als auch für die Unterhaltung gesorgt. Außerdem wurden die Teilnehmenden schon jetzt herzlich zur nächsten DGWF Tagung 2019 eingeladen, die an der Universität Ulm stattfinden wird.

Autorin

Dr. Anna Shkonda
anna.shkonda@ovgu.de